

3. Sonntag der Osterzeit

Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer,
liebe Schwestern und Brüder,

wir haben gerade eine Erzählung aus dem Lukasevangelium gehört.
In ihr ist von den beiden Jüngern Jesu die Rede,
die nach seinem Tod Jerusalem verlassen und gemeinsam nach Emmaus gehen.
Die zwei, die offensichtlich nicht zum engen Kreis der Zwölf gehören,
sind seitdem als „Emmausjünger“ bekannt.

Fast könnte man sagen, die beiden fliehen aus der Hauptstadt,
um sich der Krise des Jüngerkreises zu entziehen.
Dort war man nach der Kreuzigung führungslos.
Die Sache Jesu schien gescheitert.
Der Weggang der Emmausjünger scheint nun
das Auseinanderbrechen ihrer Gemeinschaft einzuleiten.

Es ist ein Versuch der zwei, der schwierigen Lage zu entkommen.
Sie machen nun die Erfahrung,
die wir alle in vergleichbaren Situation machen müssen,
nämlich, dass man einer Krise so leicht nicht entfliehen kann.
Sie geht mit.
Ihre Gedanken können sich nicht von den Ereignissen der letzten Tage lösen.
Ihre Gefühlslage bleibt dieselbe.
Sie sind sichtbar niedergeschlagen, seelisch angegriffen und erschöpft.
Obwohl mit dem Kreuzestod
die Katastrophe bereits ihren Höhepunkt erreicht hatte,
wirkt es so,
als steuerten sie mit zeitlichem Abstand
jetzt erst auf den Tiefpunkt ihrer seelischen Stimmungslage zu.
Ein innerer Tsunami.

Das wird uns vermutlich ähnlich ergehen.
Der Höhepunkt der Coronaepidemie könnte mit Blick
auf die Reproduktionsrate und die Ansteckungszahlen bereits hinter uns liegen.
Aber die Folgen werden uns noch lange beschäftigen.
Die wirtschaftlichen und sozialen,
darüber wird bereits viel gesprochen,
aber, und darauf kann man nicht intensiv genug hinweisen,
eben auch die seelischen und kulturellen.

Vielen wird erst in den nächsten Wochen zu Bewusstsein kommen,
wie stark die Existenzangst dieser Krise auf ihr Inneres wirkt.

Die Flucht in Geschäftigkeit und Normalität,
die gerade durch die Lockerungen
der staatlich verordneten Maßnahmen möglich wird,
kann uns nicht vor dieser Feststellung schützen:
Unser moderner Lebensentwurf ist in Frage gestellt.
Unsere Sicherheiten sind verloren.

Nicht wenige reagieren darauf mit Angstsymptomen und innerer Erschöpfung.
Wissenschaftler erwarten, dass die Zahl derer,
die Depressionen und traumatische Reaktionen entwickeln,
erheblich steigen wird.

Bei Personen der Risikogruppe
zeigen sich jetzt bereits vermehrt seelische Eintrübungen.
Beratungseinrichtungen signalisieren,
dass hier beispielsweise die Suizidneigung deutlich zugenommen hat.
Im Übrigen ist es naheliegend,
dass auch viele Kinder und Jugendliche
diese Erfahrungen nicht einfach so wegstecken werden,
Für ihre Persönlichkeitsentwicklung hat das Empfinden von Sicherheit
einen besonderen Stellenwert.

Wenn junge Menschen durch Klimawandel und Coronakrise
in vielerlei Hinsicht ihr Überleben hautnah in Frage gestellt sehen,
könnte das Auswirkungen auf die seelische Stabilität dieser Altersgruppe haben.
Der innere Tsunami.

Nun die Ostererzählungen der Heiligen Schrift berichten immer davon,
wie eine Krise überwunden wird.

Damit könnten sie uns wertvolle Hinweise darauf geben,
wie wir unserer Situation wirksam begegnen können.

Wie wird, wenn wir den heutigen Text näher ansehen,
aus der Depression auf dem Weg

der Aufbruch, den die Jünger später in Emmaus erleben.

Die Flucht, das haben wir schon festgestellt, ist ja keine Lösung.

Zentral ist ganz offenbar, dass sich die Jünger der Reflexion stellen.

Dass Jesus sich bei diesem Gespräch einfindet
und es durch seine Fragen verstärkt,

können wir als einen deutlichen Hinweis in diese Richtung verstehen.

Zur alten Normalität zurückkehren zu wollen, wird nicht gelingen.

Im Gegenteil, auch wir werden noch vielfach die Erfahrung machen,
dass plötzlich manches nicht mehr passt oder funktioniert,
was gestern noch Alltag war.

Die beiden Jünger wollen nach Emmaus,
vermutlich in ihre alte Heimat zurück.

Aber sie wird nicht mehr ihre Heimat sein und es auch nicht mehr werden.
Die anderen Jünger finden wir später am See Genezareth wieder.
Sie wollen ihrem früheren Leben als Fischer nachgehen.
Aber wir lesen, dass ihnen dort selbst der Fischfang nicht mehr gelingt.
Die Krise hat sie zu anderen Menschen gemacht.
Also kann ihr Leben anschließend nicht mehr dasselbe sein.
Sie müssen die Erfahrung verarbeiten und in ihr Leben integrieren.
Das ist keine einfache Aufgabe,
aber sich ihr zu stellen, bietet die Chance,
der nutzlosen Krise etwas Konstruktives und Nützliches abzurufen.
Sie kann so zum Ausgangspunkt einer positiven Veränderung werden.

Der Reflexion über das Geschehene Raum geben.
und das konstant verfolgen.
Zuhören, statt klug zu reden.
Nicht bevormunden und gängeln,
sondern auf einen eigenständigen Erkenntnisprozess im anderen vertrauen.
Alles das, was wir am Verhalten Jesu auf dem Weg beobachten,
macht ihn zum Vorbild für jede Form der Krisenintervention,
und dürfte jetzt nützlich, vielleicht sogar die Voraussetzung dafür sein,
dass aus unserer Notlage etwas Neues entstehen kann.

Die Tendenzen sind stark,
jetzt zum hektischen Reagieren und Machen überzugehen
oder die Ereignisse der vergangenen Wochen verdrängen zu wollen.
Ohne Frage hat manches auch seine Berechtigung.
Natürlich müssen die sozialen Folgen abgefedert
und die Wirtschaft wieder in Gang gesetzt werden.
Selbstverständlich braucht es Pläne und Strategien,
wie wir stufenweise die Einschränkungen abbauen.
Aber ein solcher Aktionismus verselbstlicht sich schnell,
weil er uns glauben lässt,
wir hätten die Lage und unser Leben wieder im Griff.
Das wird sich als Illusion erweisen.
Was im Unterbewusstsein arbeitet,
lässt sich dauerhaft nicht zur Seite schieben.
Wo man es dennoch versucht,
steht die nächste Krise sicher ins Haus!

Die Coronakrise,
die im Übrigen ja nur eine von vielen in den vergangenen Jahren ist,
fordert ein gesellschaftliches Innehalten und ein Nachdenken darüber,
was unser Leben, unsere Gesellschaft und unsere Kultur bestimmen soll.
Was sind die Ziele? Was ist die Basis?

Was sind die Werte und Wertigkeiten, die es für unser Überleben braucht.
Eine kulturelle, geisteswissenschaftliche Debatte,
die ausdrücklich den Blick auf die seelische Existenz des Menschen mit einbezieht,
ist jetzt dringend nötig.
Und das mitten in einer Zeit,
in der wir von Digitalisierung,
von naturwissenschaftlichen und technischen Entwicklungen träumen,
und mehr auf das Körperliche fixiert sind.
Das wird eine Herausforderung werden.

Aber eine solche Reflexion ist kein Luxus.
Sie darf sich nicht auf Debatten in philosophischen Zirkel
und in den Feuilletons beschränken.
Die Vergewisserung über die kulturelle Basis unseres modernen Lebens
ist Voraussetzung für unser Überleben.
Eine Emmauserfahrung, Umbruch und Neuanfang,
kommt nicht ohne den vorherigen Weg, ohne Reflexion, zustande.
Dessen sollten wir uns bewusst sein.

Schließlich ist ein nicht unwesentlicher Aspekt für den Aufbruch,
vielleicht muss man sagen sogar der Entscheidende,
dass die Jünger am Ende auch die Augen für die Anwesenheit Gottes öffnen
und sich vergewissern, dass sie als Menschen nicht alleine stehen.
Zu einer stimmigen Sicht auf das Leben,
das fordert auch die intellektuelle Redlichkeit,
gehört auch die Frage nach Gott.
Das wollen viele nicht hören.
Aber auch das gehört zur Erfahrung von Emmaus
und dürfte für unsere Zukunft wichtig sein!
Der Mensch, der nicht für sich steht und stehen will,
sondern der wieder in die Verbindung mit Gott tritt
sich dem Unsichtbaren und Größeren öffnet,
also eine Kraft einbezieht, die seine eigene übersteigt,
dürfte seine Chancen auf Einsicht, Veränderung und Aufbruch erhöhen!
So könnte der innere Tsunami sein Ende finden. Ostern beginnt.
Emmaus im Jahr 2020.

3. Sonntag der Osterzeit

Fürbitten

Herr, Jesus Christus, du gehst den Weg der Emmausjünger und auch unseren Weg mit.

Du bist nahe. So bitten wir Dich:

Verantwortliche in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft bemühen sich um kluge Entscheidungen in dieser Krisenlage. Andere versuchen aus ihr politischen Gewinn zu ziehen und sich Macht anzueignen. Gib allen Verantwortungsbewusstsein und den notwendigen Blick auf das Wohl und die Würde aller Menschen.

Es gibt auch andere Krisen auf der Welt. Krieg, Hunger und Flucht beispielsweise. Lass uns jetzt diese Menschen nicht vergessen.

Christen überall auf der Welt, auch die Gläubigen der anderen Religionen, sind in der Ausübung ihres Glaubens eingeschränkt. Stärke sie durch die Kraft Deines Geistes und ermutige alle Gläubigen in dieser Krise, Boten der österlichen Hoffnung zu sein.

Viele Menschen sind verunsichert und ängstlich. Hilf, dass wir diese Krise klug überdenken. Ermutige uns nach dem zu fragen, was wirklich wichtig ist und lass uns die jetzige Not als Chance nutzen.

Überall sind Menschen im Einsatz, um der Coronakrise und ihren Folgen zu begegnen: In Medizin und Pflege, in Forschung und Wissenschaft, in Politik und Wohlfahrtsverbänden. Schenke ihnen die notwendige Kraft und erhalte ihnen die Gesundheit an Leib und Seele

Viele Kinder und Jugendliche machen sich Sorgen um die Schöpfung und um ihr Leben. Unterstütze uns dabei, wenn wir kritische Fragen stellen und Veränderungen fordern, und nimm uns die Angst vor der Zukunft.

Es sind überall auf der Welt viele Todesopfer der Pandemie zu beklagen. Schenke ihnen das ewige Leben. Viele sind voller Trauer und Schmerz. Tröste sie und richte sie auf.

Herr, Jesus Christus, wir bitten Dich jetzt um deine spürbare Nähe, wie damals in Emmaus, damit sich unsere Augen öffnen und wir mit Zuversicht der Zukunft entgegengehen.